

# Interview mit Gunda [Fortsetzung]

Autor(en): **Kokula, Ilse**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Lesbenfront**

Band (Jahr): - **(1984)**

Heft 19

PDF erstellt am: **14.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-631939>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

hat mir einen zweiten Schub grauer Haare gebracht. Es tut mir weh, dass meine ureigene, persönliche Haarfarbe für immer verschwinden soll. Nicht weil sie so besonders schön wäre, sondern weil sie meine ist...

Ich werde jetzt 36 und ich merke, dass meine körperlichen Kräfte nicht mehr zunehmen werden. Soll ich deshalb sparen? Im Gegenteil: ich lebe viel intensiver als früher, weil ich Menschen und Dinge viel näher an mich heranlasse. Und ich habe gemerkt, dass es irgendwo ganz egal ist, ob ich tief glücklich bin oder tief leide: im Grunde ist beides dasselbe. Ich renne dem Glück nicht mehr nach (auch wenn ich wüsste, wie es aussieht); das Glück rennt sowieso hinterher.

Nein, ich renne gar nichts mehr nach, denn ich meine: das Leben ist in mir, und nur von dort kann es mir kommen. Ich muss es einfach herauslassen, die Barrikaden beseitigen und die verstopften Ausgänge reinigen. Ach, es sind so viele Barrikaden, dass ich noch eine ganze Weile damit zu tun haben werde; so vieles, was ich einst als Wahrheit, Ziel, Prinzip, als nötig

und wichtig und schön empfand, stellt sich nun als Ramsch heraus, als überflüssiger Plunder, der mich behindert (was wohl der Zweck gewesen ist). Ich räume auf damit und will Klarheit haben. Ich möchte ans Wesentliche kommen.

Mit diesem Bewusstsein schaue ich natürlich auch die andern anders an; ich merke viel rascher als früher, ob eine lebt, wirklich lebt. Auf diese Leute konzentriere ich mich; es ist nicht mehr mein Ehrgeiz, einen Leichnam zum Leben zu erwecken. Es spazieren so viele Leichen herum, schön gekleidet, perfekt konserviert, tüchtig und erfolgreich. Ich verstehe zwar gut, warum sie starben, aber ich kann mit ihnen nichts mehr zu tun haben. Ich halte mich ans Leben.

Diese neue Intensität bringt es mit sich, dass ich manchmal des Lebens müde (nicht überdrüssig!) bin. Der Gedanke, dass es irgendwann zu Ende sein wird, ist dann ungemein tröstlich. Ich freue mich am Leben, aber ich freue mich auch auf den Tod.

Gertrud Baumann



## Interview mit Gunda

Fortsetzung des Interviews aus der letzten LESBENFRONT, von Ilse Kokula, mit Gunda (Kriegs- und Nachkriegszeit)

Gunda: Jetzt greif' ich wieder zurück - Kaiserdamm war die Wohnung wohin wir gezogen sind, 5 $\frac{1}{2}$  Zimmer, bevor das Kind kam. Und dann hiess es, ich gehe. Ja nun, die Wohnung, da hatte ich Kolleginnen, wo ich gearbeitet hab' als Krankengymnastin, die zogen zu mir und brachten noch eine Bekannte mit, zwei Kolleginnen und eine Bekannte ... und die

eine Kollegin brachte noch ihre Mutter mit, das war richtig nett, da waren wir also drei junge, und die alte Dame. Ich hatte noch eine Betreuerin für das Kind.

Ilse: Das war dann die erste Frauenwohngemeinschaft in Berlin?

Gunda: Ich weiss nicht, ob es damals nicht doch schon andre gab... es war also urig und gemütlich, ich muss dir mal Bilder zeigen davon, herrlich. Das platzte aber, weil da irgendwie doch ein Selbstständigkeitsdrang war ... Die beiden Kolleginnen mit Mutter zogen dann raus. Da war mir das auch

wieder zu wenig, die Wohnung war irrsinnig teuer, konnte ich nicht erschwingen. Und ich zog dann in den Grunewald in eine Villenetage. Diese Villenetage war unterteilt in mehrere Wohnungen. Das hatte Vor- und Nachteile. Die Vorteile waren die, dass meistens 'ne Menge junger Leute da waren, mit denen ich mich persönlich enorm verstand. Der Nachteil war der, dass die keine blasse Ahnung hatten, wie man einen Besen handhabt, dass mir, bzw. meiner Tochter, als sie grösser wurde, das gesamte Reineinmachen der Etage blieb. Unter anderen war da eine Jurastudentin, die jetzt Tinas Sache übernahm, meiner Tochter Sache mit ihrem Vater, die Auseinandersetzung, Armenrecht. Also die sagte ihr, da gehste hin, das machste, die war so phantastisch. Die hat in Spandau unentgeltlich juristische Beratung gemacht für so Leutchen, die übervorteilt wurden. Da ist die neue Heimat.

Ilse: Also mehr Mieterberatung....  
Gunda: Unter anderem ...

Ilse: Du Gunda, ich wollte jetzt auch noch wissen, wie es dann zu deinem Lesbischsein gekommen ist, wie es dann passiert ist, ich mein' es ist doch ein ganz schöner Sprung von der Ehe, mit einem Kind, dann in Frauenbeziehungen...

Gunda: Der Sprung war da, der wurde von der Gegenseite forciert... Ich hatte dreimal die Augen zuge-drückt und dann bei einem Fall noch dem Mädchen geholfen, dass sie einen Abort bekam, also dass ihr geholfen wurde, es abzutreiben.

Ilse: Mit Gegenseite meinst du deinen Mann?

Gunda: Ja, und irgendwann hatte ich die Schnauze dicke. Und wenn du nun alleine bist bei der Entbindung, wenn es schief ist, ich habe 48 Stunden geschmort, es war eine sehr schwere Entbindung. Das Kind kam 6 Wochen zu früh, Kunststück bei all der Aufregung. Weisst du, da ist ein Bruch. Und vielleicht wurde mir da sehr vieles bewusst, möchte ich jetzt rückblickend sagen, dass es so war. Ja und da begegnete ich Frauen an meiner Arbeitsstelle, die mir die Augen öffneten. Da wurde ich eingeladen zu Kollegenabenden und lernte immer mehr kennen. Ich war nur angenehm berührt, bis ich

dann doch irgendwie merkte, da fühlst du dich hingezogen, unwahrscheinlich, da kommt dir Verständnis entgegen, da ist irgendwie ein Wohlwollen. Allein der Umgang mit jemandem, der nicht gegen dich ist. Da ist das wahrscheinlich, was Jahrzehnte früher schon beinahe gewesen ist in diesem KdF-Lager am Semmering, da kam das irgendwie zur Entfaltung...

Ilse: Was für ein Lager war das?  
Gunda: Kinderlandverschickung, KLV, da am Semmering, wo die Berliner Schulen ausgelagert wurden, da war ich so 12, 13, da war vielleicht ein erstes Ahnen. Aber später kam das wirklich zum Tragen. Ich hatte in der Ausbildung schon eine Kollegin, die mir unheimlich sympathisch war, wir hockten immer zusammen und paukten. Sie hatte sich dann der andern Kollegin zugewandt, ist aber dann später ins Bisexuelle abgewandert, weil sie Prestige liebt.

Ilse: Und wie hast du dann deine erste Beziehung kennengelernt? Wie hat sich das ergeben? Du hast ja grade gesagt, du warst ja dann praktisch in so einem Milieu, in so Cliques drin, wo man sich gegenseitig eingeladen hat, Kolleginnen, Berufskolleginnen ...

Gunda: Ja, und dann lernte ich da jemanden kennen, der sich wahrscheinlich zunächst in mich verliebte, ich kann nur von mir sagen, ich habe den Menschen gesehen, die Sympathie gespürt, irgendwie eine gleiche Welle, und zwar geistig zunächst, das andere kam erst später.

Ilse: Und das war dann schon eine Lesbierin, die vorher Beziehungen hatte?

Gunda: Ja. Ich war immerhin noch, wie soll ich sagen, ich war ja noch nicht geschieden, äh..., aber ich spürte dieses angenehme Ganzanders-Sein als männlich, Verständnis, Behutsamkeit, also irgendwie rein jetzt mal symbolisch irgendwie. Wenn eine Frage offenstand, die wurde dann so behutsam formuliert, man merkte, also ich merkte, sie nimmt Rücksicht auf mich, das war mir so unbegreiflich, weil ich dies Jahre durch nicht kannte. Mein Mann war manchmal ein Despot, und ich habe ihn so irrsinnig geliebt, dass ich das erst ziemlich spät empfunden habe.

Ilse: Seid ihr dann zusammengezogen?

Gunda: Ja, noch vor der Scheidung. Die Wohnung war ja gross genug, ohne dass jemand etwas ahnte... Das Finden, ich meine, dass daraus eine Intimbeziehung wurde, das war irgendwie zwangsläufig, wie soll ich sagen, es ging ineinander über und war doch irgendwie wie warmer Regen, etwas, das irgendwie kommen musste. Ich fühlte mich sauwohl und habe seitdem nie den Wunsch gehabt, irgendwie wieder in die andere Richtung auszuweichen.

Ilse: Wie lange hat die Beziehung denn gedauert?

Gunda: Fünfzehn Jahre.

Ilse: Und weshalb ging sie dann zu Ende?

Gunda: Wahrscheinlich war es meine Schuld, ziemlich, aber nicht nur. Die Frau hatte Schwierigkeiten persönlicher und beruflicher Art. Sie begab sich in eine Psychotherapie und die Psychotherapeutin verlangte, dass sie zunächst mal zu den Männern zurückkehrte. Und das hat einen ziemlich klaffenden Riss gemacht. Ich meine, vielleicht von der heutigen Sicht her würde ich sagen, ich habe vieles falsch gemacht. Damals meinte ich, es wäre richtig. Ich hatte dazu noch keine Beziehung, dass man einen Menschen der einfach mit der Umwelt nicht zurecht kommt, der ein Studium aufgibt, der nicht fähig ist, ein Examen zu machen, dass man den vorsichtig behandeln müsste. Ich konnte das nicht begreifen, ich kam von einer ganz anderen Warte her. Bei mir zuhause hiess es, det machste und damit haste fertig zu werden. Ich habe zwei Examen, wenn auch kein Abitur und kein Staatsexamen. Ich konnte das nicht begreifen, dass es Menschen gibt, die sagen, ich kann nicht, das konnte ich nicht begreifen. Heute sehe ich das anders, aber damals war ich zu jung, zu dumm, zu unerfahren.

Ilse: Es gibt sehr viele, die es nicht schaffen...

Gunda: Ja, inzwischen habe ich auch mehrere von der Sorte kennen gelernt und heute habe ich eine andere Ansicht, aber damals war ich noch zu jung dazu. Es gibt ein wunderschönes Getränk, eine Formel...

Ilse: Nun sind die Probleme weg, meinst du?

Gunda: Denkste, es ergeben sich immer mehr.

Ilse: Ja, wie die Augen auf der Brüche; na ja, aber auch da braucht man Zeit, um dahinter zu kommen, dass das keine Hilfe ist.

Gunda, du hast also gesagt, du warst 15 Jahre befreundet; aus welchen verschiedenen Gründen ist dann die Beziehung auseinandergegangen? Wobei man sagen kann, dass ihr zwei euch ja noch immer gut versteht...

Gunda: Das ist erst später gekommen, zunächst war da ein ziemlich klaffender Riss, weil es sehr wehtat. Ich bin so ... na ja, halt von Erziehung her und überhaupt, dass ich einfach nur zu einem Menschen eine Intimbeziehung haben kann. Das geht einfach nicht anders. Und wenn ich so nachdenke, dass da ein Psychotherapeut kommt und sagt, mein liebes Mädchen, du gehst jetzt wieder zu den Männern und dieses Mädchen tut das, das war für mich unmöglich. Da habe ich eine ganze Weile dran gekaut, und zwar 6 Jahre, ich war völlig allein, total allein, es sei denn, dass ich meinte, Alkohol wäre ein Tröster. Dann lernte ich vor zwei Jahren eine andere Frau kennen, von der ich zunächst gar nicht meinte, dass sie, also dass ich sie als Frau in dem Sinne ansehen könnte, als Freundin, als Beziehungsperson, weil sie mir sehr jung erschien, und ich habe ganz lange Zeit gebraucht, um zu kapieren, dass die Frau mich gern mochte. Das kam erst praktisch 4 oder 5 Monate nach unserem Kennenlernen, dass ich sie mal fragte, warum sitzt du denn dauernd hier? Wir haben uns ja schon geduzt, aber nur, weil sie mir packen geholfen hat. Ich musste inzwischen meine Bude räumen, und da sagte ich, wir sehen uns so oft, warum können wir uns da nicht duzen. Was sie gedacht haben mag in dem Moment weiss ich nicht. Wir haben nie darüber gesprochen. Sie ist unheimlich zurückhaltend, vielleicht können wir gleich darauf eingehen, was man besprechen kann und was nicht. In meiner ersten Beziehung konnte ich sehr viel über alle möglichen Zwischenströmungen, innere Regungen oder wie man es nennen will reden, sehr viel. Aber mit Pussy konnte man immer sprechen, es war sogar hochinteressant, jetzt zurückblickend amüsieren wir uns heute noch darüber, wie verschieden unsere Meinungen waren.

Ilse: Hatte das nicht auch mit dem Altersunterschied zu tun?

Gunda: Das frage ich mich auch, ich weiss es nicht, ich kann es nicht beantworten, ich glaube aber, es liegt in der Person. Es war damals ganz interessant, diese Debatte über alte und junge Lesben und das Zusammenleben davon, aber dieses Problem ist nie berührt worden, so intensiv, ich glaube nicht, dass es daran liegt, sondern es liegt in der Person, ob man in einer Intimbeziehung mit einer Frau das besprechen kann, was einen so brennt oder was nicht stimmt, ob man da durch Reden etwas korrigieren kann oder ändern oder sich einstellen oder die andere auf sich, ich weiss es nicht. Ich glaube, es liegt doch sehr an der Person, nicht so sehr am Alter.

Ilse: Um wieviel Jahre ist die zweite Beziehung denn jünger?

Gunda: Zwanzig Jahre ... macht 'ne Menge aus.

Ilse: Ja, macht schon was aus, aber ich würde dir zustimmen, dass es mehr eine Sache ist des Temperaments, ob man sich öffnet im Gespräch ...

Gunda: Nicht der Intelligenzgrad alleine, vielleicht ein wenig. Es liegt einfach am Temperament, an der inneren Einstellung, ob jemand gewohnt ist, alles zu sagen, was in ihm drin ist. Da ist kein Punkt wo man angegriffen werden kann. Es ist richtig, aber es erschwert die Beziehung, unbedingt. denn dann ist man nicht gewohnt, von sich aus etwas zu sagen.

Ilse: Gunda, ihr seid ja nicht zusammengezogen, hat sich das auch noch ausgewirkt?

Gunda: Nein... ja ausgewirkt, da bin ich jetzt im Moment überfragt, ich glaube, dass es nicht viel ausmacht, denn auch die zweite Beziehung ist sehr viel mit mir zusammen gewesen.

Ilse: Jetzt mache ich einen grossen Sprung und komme zur Gruppe (L '74, I.K.) Kannst Du mir sagen, wie du von der Gruppe erfahren hast und wie du zur Gruppe kamst?

Gunda: Ich habe zuerst von der Gruppe erfahren durchs Fernsehen; gar nicht von der Gruppe, sondern von der HAW, irgendwo in Kreuzberg. Dann hörte ich von der Behaimstrasse (Allgemeine Homosexuelle

Arbeitsgemeinschaft e.V., I.K.) und von den Einzelheiten und sehr viel und ich wurde immer wieder gebeten, Mensch, komm' doch mal mit, komm' doch mal mit. Ich hatte irgendwie Schiss, ich bin an sich kein Gruppenmensch. Aber ich will es mir immer nicht so eingestehen und bedaure das irgendwie, möchte eigentlich, aber ich finde nicht so Kontakt, habe da irgendwie Hemmungen. Schliesslich hab' ich dann nach langer, langer Zeit, die UKZ habe ich von Anfang an gelesen, schon von der ersten Ausgabe an, den ganzen Schit mit den, na ja mit Richter und Co. alles mitgekriegt und die Abspaltung denn und das Donnerwetter von Yvonne, als R. dich in Regress nehmen wollte. Ich kannte dich prima, ich kannte auch Eva; ich wollte xy mal abholen, dann hat das irgendwie nicht geklappt. Ich stand da und wartete, und da sah ich jemand auf 'nem Moped, ich wusste sofort, das kann nur Eva sein, wusste ich sofort, weil ich es einfach wusste rundum, ich kannte euch alle...

Ilse: Ist ja toll.

Gunda: Na ja, und dann haben sie halt doch immer wieder geredet, komm' doch, dann bin ich halt auch reingegangen, und ich war zunächst ganz erfreut. Ja und das komische war, als ich dann nach Spandau zog ... da ist eine aus der Gruppe, die wohnt in meinem Haus, das erfuhr ich über 6 Ecken wieder mal, noch bevor ich einzog, ich freute mich. Ich hatte so einen Riesenhorror, in ein so Riesenhaus zu ziehen, mein Haus hat 7 Etagen. Du wirst furchtbar lachen, ich hatte mich so gefreut, echt gefreut und dachte mir, Mensch, wenigstens ein normales Wesen. Ich habe so was gegen Familien. Und dann hat es doch nicht geklappt, ich weiss nicht, vielleicht lag's an mir.

Ilse: Ich kenn' sie ja, sie ist ja sehr zurückgezogen.

Gunda: Ich hab' das Gefühl, sie hat was gegen mich, aber das kann, es ist vielleicht Einbildung, ich weiss es nicht.

Ilse: Nicht mehr als gegen andere..

Gunda: Vielleicht ist auch meine erste Beziehung schuld. Sie redete furchtbar gern...

Ilse: Du bist eine ganze Weile regelmässig gekommen und sagst, dass du jetzt nicht mehr so gerne in der Gruppe bist.

Gunda: Das ist furchtbar schwierig. Wie gesagt, ich bin kein Gruppenmensch...

Ilse: Du hast auch vorhin gesagt, du brauchst eine ruhige Atmosphäre  
Gunda: Ja, wenn ich Harmonie spüre rundherum, fühle ich mich sauwohl, selbst bei vielen, aber in dem Moment, wo irgendwie aus dieser Harmonie eine Disharmonie wird, wenn irgend falsche Töne entstehen, die mir Unbehagen machen in Richtung aggressiv...

Ilse: Das stimmt, die Gruppe ist aggressiver geworden.  
Gunda: Dann werde ich hellhörig und schaue, ob diese Aggressivität auch nichts zerstört. Ich habe etwas dagegen, dass Aggressivwerden - bitte, was durchaus auch Sinn und Zweck hat - wenn Aggressivwerden zerstört, das kann ich nicht haben, dazu habe ich zuviel erlebt.

Ilse: Ja, wenn du dir dein Leben anguckst, musst du dich nicht wundern.

Gunda: Ich weiss nicht, woran es liegt. Mein Mann war von ähnlicher zerstörerischer Intelligenz...

Gunda: Ich habe mal von einer Frau, die sehr vorsichtig war und die ich sehr schätzte erfahren, dass sie in einer Gruppe, in der mein Mann mit seiner späteren Ehefrau war, gesagt hat, die beiden sind eine Gemeinschaft in Gemeinheit. Von dieser Frau erfuhr ich erst später, dass sie lesbisch war, sie war lange Zeit meine Vorgesetzte.

Ilse: Das hat sie über die beiden gesagt?

Gunda: Ja, und das wurde von der

Frau her gesagt, das will viel heissen. Ich will dir nur klar machen, ich bin so Aggressives gewöhnt und ich habe soviel Aversion dagegen entwickelt. Ich bin mit Begeisterung mit der APO mitmarschiert, aber weisst du, das war ein Ziel irgendwie mit so viel ... na ja Rückschritt ... ins Sub ... Muff unter den Trümmern ...

Ilse: Unter den Talaren, Muff von tausend Jahren ...

Gunda: Eben, eben, eben, kann ich nur bestätigen, da, da ist's weg, und gegen diese da ja, aber nicht gegen Einzelpersonen, wenn es da ausartet, da bin ich einfach allergisch, weil ich als alte Person da hab' dran glauben müssen.

Ilse: Und jetzt möchtest du erst mal eine Weile nicht mehr kommen, oder erst mal nur locker Kontakt haben?

Gunda: Es gibt einzelne, mit denen, also da bedaure ich, dass ich sie nicht öfters sehe.

Ilse: Und wo ... nochmals 'ne Frage: Und worin siehst du den Wert solcher Gruppen oder auch das Engagement, das man da reinbringt?

Gunda: Eine Vereinigung von Minderheiten finde ich immer gut. Wenn sich Minderheiten zusammenschliessen, finde ich das enorm, aber wenn dann Minderheiten gegeneinander die Faust erheben, find' ich so blöd, so schade. So finde ich schade, wenn in einer Gruppe, die wirklich eine Minderheit darstellt, die zusammenhalten sollte - jede einzelne ist doch Teil dieser Minderheit - wenn die dann gegeneinander gehen, ist doch blöd.

Ilse: Ja Gunda, was meinst du, was man als einzelne Lesbierin oder als Gruppe von der Gesellschaft verlangen kann?

Gunda: Jetzt von der Gesellschaft aussen rum?

Ilse: Ja ja, also von den Heterosexuellen.

Gunda: Verständnis, Aufklärung sollte man betreiben. Weisst du, wenn ich so sehe, was ich in meinem Beruf so sehe, wieviel Unverständnis da ist, dann frage ich mich, ja um Gotteswillen, wo fang' ich an, da müsst ihr in Schulen anfangen. Da kann ich bloss sagen, ich meine, ich mag die Queen, die Elizabeth, nun wirklich nicht, wirklich nicht, aber wenn die sagt, sie kann die erwachsenen Deutschen nicht sehen



und sie hofft auf die Jugend, dann kann ich von der andern Seite her sagen, Kinder, fangt bei der Jugend an und lasst die Erwachsenen aus dem Spiel, wartet drauf, dass jene Verständnis haben, bei diesen ist offenbar alles verloren. Es gibt ja so viel Unverständnis, so viel Voreingenommenheit und dieses äbäh dieses na ja kranke. Wenn es überhaupt zum in Anführungszeichen "Verständnis" kommt, dann heisst es, ach Gott, ihr Armen, denen muss geholfen werden, nehmt doch die Pillen... Aufklärung, o je, ein weites Feld.

Ilse: Und was meinst du, kann man noch verlangen, was kann man noch machen?

Gunda: Toleranz! Kann man verlangen. Wenn man Toleranz verlangt, dann glaube ich, kann man sie nur so erfahren, wie ein Semit von einem Antisemiten Toleranz erfährt.

Ilse: Ich wollt' noch wissen, bist du in einer Partei oder Gewerkschaft?

Gunda: Nein.

Ilse: Und weshalb nicht?

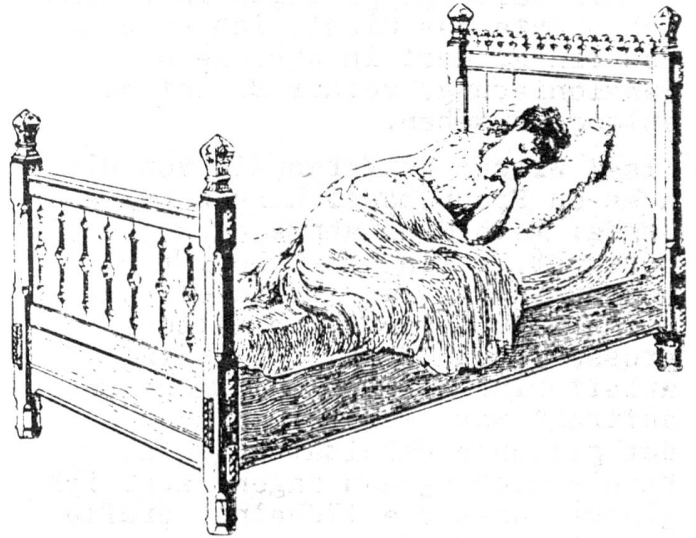
Gunda: Du darfst meine Vergangenheit nicht vergessen, ich bin in Nazi-Deutschland gross geworden, und von der Gewerkschaft habe ich nichts gutes erfahren und darum, ich war mal drin, ich bin nicht mehr drin.

Ilse: Ich hätte nochmals ganz gern gewusst, wie du Lesbischsein heute, 1977, einschätzt gegenüber Lesbischsein 1955?

Gunda: Ich glaube, das ist irgendwie natürlicher geworden, aber nur für Lesben vielleicht. Das kann ich nicht so einschätzen, weisst du, ich habe dazu wenig Kontakte mit Lesben, die Erfahrung gesammelt haben. Ich weiss nur, dass die Heterogesellschaft, glaube ich, immer noch sehr viel dagegen hat.

Ilse: Hast du Erfahrungen mit Lesbenlokalen hier in Berlin? Früher, heute, Unterschiede?

Gunda: Ganz wenig, Moment, ich muss mal rechnen, vor 5, 6 Jahren etwa, da habe ich das erste Mal ein Lokal kennen gelernt, habe toll getanzt, ganz verrückt und nett sogar, aber es ist kein Ort zur Besinnung oder nur dann, wenn man ganz deprimiert ist, und dann denke ich so mehr oder minder, die Depressiven lassen sich da voll-



laufen, und die Agressiven sind auf der Suche nach neuen Bekanntschaften. Aber alles in allem ist es irgendwie freier, man kann sich da freier geben. Andererseits habe ich eine entfernt bekannte Lesbe erlebt, die sich gescheut hat, weil sie selber in einer Position stand, wo sie bekannt war, die traute sich da nicht rein, weil sie dort gesehen wurde. Sie fürchtete, dass ihr das Nachteile bringt.

Ilse: Meinst du Erpressung?

Gunda: In etwa.

Ilse: Hast du mal von so was gehört?

Gunda: Nein.

Ilse: Nur die Befürchtung gehabt?

Gunda: Ja, die Befürchtung war ganz gross. Wir haben reden müssen wie ein Buch, wir haben zu dritt auf sie eingeredet, dann kam sie endlich mal mit, aber sie hat einen schrecklichen Bammel gehabt, dass sie jemand sehen könnte.

Ilse: Wie ist das an deiner Arbeit: wissen die, dass du lesbisch bist?

Gunda: Ich glaube nicht.

Ilse: Ahnen sie etwas?

Gunda: Das könnte sein, aber keiner spricht darüber.

Ilse: Und aufgrund welcher Indizien?

Gunda: Meine erste Bekanntschaft war oft da, und es könnte sein,

dass man da irgendwie Verdacht geschöpft hat, aber dann später habe ich immer wieder versucht, das abzuschwächen, und ich glaube, dass es mir halbwegs gelungen ist, denn ich möchte das nicht. Ich habe das Bedürfnis, dort in Ruhe meiner Pensionierung, meiner Berentung entgegenzusehen.

Ilse: Wissen es Verwandte von dir, dass du Frauenbeziehungen hast?

Gunda: Mein Mann ahnte es und hat versucht, es in einem Sorgerechtsentzugsantrag ganz offiziell anklingen zu lassen. Ich hatte das grosse Glück, dass eine Sozialarbeiterin, die mit der Sache beauftragt war, wie ich meine von der gleichen Fakultät war. Ich kann's nicht genau sagen, aber ich glaube, dass die lächelnd 'prüfte' und nichts fand, aber auch gar nichts, so dass das Vormundschaftsgericht zum Ergebnis kam, ich erfülle meine Pflichten dem Kind gegenüber absolut in vollem Ausmass.

Ilse: Und deine Eltern?

Gunda: Meine Eltern sind schon lange tot.

Ilse: Hast du sonst noch Verwandte?

Gunda: Nee. Ich lege auch keinen Wert darauf, ich habe es nicht so mit der Verwandtschaft, ich suche mir lieber die Leute aus, mit denen ich verkehre, da hat man irgendwie 'ne Auswahl. Ein Verwandtschaftsmitglied kriege ich ja nicht los...

Ilse: Da ist deine Tochter, weiss die das?

Gunda: Ich glaube, sie ahnt, aber es ist nie darüber gesprochen worden.

Ilse: Aber du hast doch auch mit deiner ersten Bekanntschaft zusammengewohnt?

Gunda: Wir haben praktisch das Kind zusammen erzogen, von Anfang an, und sie hängt mit abgöttischer Liebe auch heute noch an dieser Frau; sie plagt mich: Ruf' doch mal an, was ist denn los, so lang keine Nachricht, was macht sie jetzt? Auch die zweite Bekanntschaft wird absolut akzeptiert, im Gegenteil, auch der Altersunterschied jetzt im Augenblick mehr in Richtung meiner Tochter - da sind ja nur 10 Jahre - da ist irgendwie ein unheimlich guter Kontakt.

Ilse: Hast du mal vor, mit deiner Tochter darüber zu reden?

Gunda: Wenn sie mich anspräche, würde ich jetzt, in dem Alter, sie ist immerhin über 21, es absolut nicht abstreiten, vielleicht im Gegenteil. Aufgrund einer augenblicklichen Situation habe ich sogar vor, mal da dieses Thema zu berühren, es muss mal sein, denn vieles spricht dafür, dass die Zahl 3 eben doch ... wem soll man sich widmen ... ja weisst du, wenn ich talentierter wäre im Schreiben, ich würde gern mal einen Essay oder Kurzbericht schreiben: Mutter sein, ist das eine Aufgabe oder eine Krankheit...

Ilse: Du, aber sag mal, muss deine Tochter, weil du sagst, wem soll ich mich mehr widmen, nicht auch eigene Wege gehn?

Gunda: Ja, das ist ja die Krankheit der Mutter, wenn etwas versäumt ist und du selber bist irgendwie an der einen Ecke vom Fach, und du hast es auch nicht gesehen, und in diesem Alter wird Schule und Berufsausbildung unterbrochen wegen so einer langjährigen schweren Operation, da wirst du vor Vorwürfen nicht wieder und weisst nicht, was du eigentlich machst; nimmst du zuviel Rücksicht oder zuwenig, erlaubst du dies, gestattest du jenes, verbietest du das... nicht ganz einfach.

Ilse: Noch was anderes: hast du selber Erfahrung mit der Psychoanalyse?

Gunda: Nein.

- Pause. -

Gunda: Also was Lesben am Arbeitsplatz betrifft, da findet man sehr viele in Sozialberufen und in medizinischen Hilfsberufen. Meine erste Praktikantinnenstelle war zum Piepen. Ich war mit einer angestellt, von der ich gar nicht ahnte ... mit der war ich in der Ausbildung zusammen... das erfuhr ich erst hinterher. Wir kamen zusammen in diese Praktikantenstelle und fanden dort zwei vor und nachher war noch 'ne dritte da... wir waren inzwischen fünf, es war sagenhaft.

Ilse: Wie habt ihr euch denn zu erkennen gegeben?

Gunda: Das kam praktisch durch einen Kollegenabend, den eine Kol-



legin gegeben hat - im übrigen will die auch mal zur Gruppe kommen, es passt bloss nie, sie ist in Bremerhaven, in der Nähe von Bremerhaven und kann sich in der Woche nicht freimachen.

Ilse: In Bremen gibt es eine Lesbengruppe.

Gunda: Ich weiss, aber sie möchte gerade diese einmal kennenlernen, weil ich soviel davon erzählt habe und ich ihr auch die UKZ gegeben habe.

Ilse: Also, du hast es von jemand gehört und erzählst es wieder weiter, ich meine die Frau aus Freiburg hat dir von der Gruppe erzählt, und du machst jetzt andere - sagt man in Bayern - ganz 'genaschig' auf die Gruppe.

Gunda: Das hab' ich erst getan, als ich die Gruppe selbst kennenlernte. Sie ist an sich sehr interessiert, unwahrscheinlich interessiert, und hat mich gefragt, ja was macht ihr da eigentlich. Sagte ich, wusste was, guck' dir das mal an. Dann haben wir uns mal getroffen...

Ilse: Wie hat's angefangen?

Gunda: Da habe ich mich mit ihr zusammengesetzt, wir haben Nächte durchgequatscht, wir sind beides Nachteulen, "Freiburg" weniger, aber "Bremerhaven" und ich immer. Das war schon am Kaiserdamm so, es war grauslich, die ganzen Nächte durch. Und da habe ich ihr erzählt, was da alles so anliegt. Bremerhaven meinte, das wäre vielleicht noch interessant zu dem Problem "Gruppe", da kriegt doch keiner 'ne Hilfe, wenn er nun mal in der Scheisse drin sitzt. Sagte ich zu ihr, was verlangst du eigentlich, soll'n wir da irgendwie so'n Geldpott haben, so'ne Glücke die immer Eier legt und da jedem was zuwirft; Rat ist sehr viel wert. Nützt doch nicht, reicht doch nicht, meint sie. Ich sag' das muss aber, da hilft nichts anderes. Und in ganz grossen Notfällen, ich glaub' schon, dass da der eine oder andere dafür einspringt.

Ilse: Ja, das denke ich mir auch, dass nicht die Gruppe als solche, sondern ...

Gunda: Einzelinitiative...

Ilse: Ja, dass sich da ein paar sammeln, dass man sich ein paar rauspickt und dass man mit denen besser kann und dass die einem helfen.

Gunda: Es ist irgendwie schwierig, einmal altersmässig, berufsmässig, intelligenzmässig, niveaumässig...

Ilse: Auch engagementmässig ... oder politisch...

Gunda: Es müsste irgendwie einen Nenner geben und der müsste "lesbisch" heissen.

Ilse: Um nochmals darauf zurückzukommen, damals mit den Praktikantinnen: wie habt ihr euch erkannt, also das interessiert mich immer. Gunda: Also, das war ganz komisch: die "Bremerhaven" gab einen Kollegenabend, das war so üblich, und es war irrsinnig gemütlich ... und irgendwie, ja, wenn ich jetzt zurückdenke, man hat sich vielleicht verraten... beim Tanzen. Nicht jeder sah, aber wer sehen konnte, der sah.

Ilse: Dann hast du noch gesagt, deine Chefin war auch oder ist auch lesbisch?

Gunda: Ja wenn, dann ist sie bi. In meiner ersten Praktikantinnenstelle hiess es, sie hätte ein Verhältnis mit zwei Oberschwestern.

Ilse: Mit zweien gleich?

Gunda: Ja, das war ein Dreierverhältnis... das war komisch, das ging über Jahre, beinah' Jahrzehnte. Diese Frau war sagenhaft integer, grossartig, von der ganzen Anstalt wurde sie verehrt, bitte, von Männern und Weiblein und alt und jung; wenn was brannte, rannte man dorthin, weil man wusste, da ist ein Mensch. Sie hat dann ganz viel später geheiratet, kein Mensch hat das geahnt. Ich war nicht dabei, ich habe nur sagen hören, dass eine ganze Menge Frauen da waren, die verstohlen ihr Schnupftuch zogen, weil sie das nicht verstehen konnten. Verehrt wurde sie sehr, unwahrscheinlich grossartig. Für die Frau bin ich durch's Feuer gegangen...

Ilse: Nicht nur du alleine...

Gunda: Wahrscheinlich andere auch. ... um Gotteswillen, ohne dass ich was von ihr wollte oder gewusst habe, gar nichts. Es kam mir so langsam, man hörte dies, dann hörte man jenes, von Bremerhaven erfuhr ich dann mal, guck' doch mal das Auto "BHM" - Berlin, halber Mann...

Beide lachen.

Gunda und Ilse Kokula